

Lohmann, Heribert; Nevin, E. T.

**Article — Digitized Version**

## Das Problem des deutschen Zahlungsbilanzüberschusses

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Lohmann, Heribert; Nevin, E. T. (1954) : Das Problem des deutschen Zahlungsbilanzüberschusses, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 34, Iss. 4, pp. 193-198

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131879>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

# ABHANDLUNGEN

## ZAHLUNGSBILANZ / WÄHRUNGSLAGE / NATIONALBUDGET

*Konvertibilität, Währungsstabilität, Zahlungsbilanzlage sind die Schlagworte, von denen alle Erörterungen über die Probleme des Außenhandels und der weltwirtschaftlichen Zusammenarbeit beherrscht werden. Eingehende Untersuchungen sind erforderlich, um die dringende Lösung der vielfältig miteinander verflochtenen Probleme in Angriff nehmen zu können. Nachdem wir im Februarheft eine Analyse über Konvertibilitätsreife und internationale Arbeitsteilung veröffentlicht hatten, bringen wir im folgenden zwei weitere Abhandlungen zu diesem Thema. Die erste Untersuchung versucht die genauen Ursachen des Problems des deutschen Zahlungsbilanzüberschusses zu ergründen und die Möglichkeiten zu seiner Lösung vorzuschlagen, die zweite schildert die Methoden, mittels des Systems einer volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung Unterlagen für die Beurteilung der Stabilität einer nationalen Währung zu gewinnen.*

### Das Problem des deutschen Zahlungsbilanzüberschusses

Dr. Heribert Lohmann und E. T. Nevin (MA., Ph. D.), Paris

In engem Zusammenhang mit dem eindrucksvollen Wiederaufbau der westdeutschen Wirtschaft hat sich auch die deutsche Position im internationalen Leistungs- und Zahlungsverkehr so entscheidend gewandelt, daß heute von einem Problem zu großer Überschüsse gesprochen wird. Bei anhaltendem Wachstum der gesamten Außenumsätze in den letzten Jahren verbesserte sich die deutsche Zahlungsbilanz von einem Defizit von 1 Mrd. \$ (1949) zu einem Überschuß von rund 0,8 Mrd. \$ (1953), das heißt um nicht weniger als 1,8 Mrd. \$ in wenigen Jahren. Wie die folgende Tabelle zeigt, war diese Entwicklung hauptsächlich einer Verbesserung der Handelsbilanz zu verdanken.

**Zahlungsbilanz der Bundesrepublik und Westberlins**  
(in Mill. \$)<sup>1)</sup>

Position	1949	1950	1951	1952	1953
Ausfuhr (fob)	1 136	1 984	3 480	4 042	4 420
Einfuhr (fob)	2 079	2 542	3 109	3 503	3 570
Handelsbilanz	-943	-558	+371	+539	+ 850
Dienstleistungsbilanz	- 78	- 66	-226	+ 22	+ 80
Lfd. Kapitalbilanz	+ 11	+ 16	- 26	-123	-(100)
Zahlungsbilanz	-1 035	-643	+ 51	+466	+(800)

<sup>1)</sup> Die Zahlungsbilanz weicht von der Summe der aufgeführten Posten um den Betrag der „nicht erfaßbaren Posten und der statistischen Ermittlungsfehler“ ab. Quelle: Monatsberichte der Bank deutscher Länder, August 1953 und folgende.

Die Warenausfuhr ist um 3,3 Mrd. \$ gestiegen, während die Wareneinfuhr mit einer Steigerung von rund 1,5 Mrd. \$ weit dahinter zurückgeblieben ist. Der Saldo der „Dienstleistungen“ hat sich trotz enormer Steigerung der Gesamtumsätze nur leicht verbessert. Zunehmende Belastungen der Kapitalbilanz (ohne Auslandshilfe) haben zudem die „unsichtbaren“ Überschüsse mehr als ausgeglichen, so daß insgesamt eine relativ geringfügige Verminderung der Salden der reinen Handelsbilanz zu verzeichnen ist.

Es ist weiterhin bedeutsam, daß mit der Verbesserung der Zahlungsbilanz eine laufende und drastische Ver-

minderung der direkten Auslandshilfe einherging, die von etwa 850 Mill. \$ im Jahre 1949 auf knapp 60 Mill. \$ im Jahre 1953 fiel. Die deutschen Devisenreserven haben sich in den letzten Jahren beträchtlich erhöht. Ende 1953 betragen die Gold- und Dollarreserven ungefähr 1,2 Mrd. \$, wovon fast die Hälfte allein im Jahre 1953 aufgestockt wurde. Die gesamten Devisenreserven (ungefähr 2,0 Mrd. \$) reichen zur Finanzierung von mehr als einer Halbjahreseinfuhr in der gegenwärtigen Höhe aus.

#### DEUTSCHLANDS STELLUNG IN DER EZU.

Es besteht kein Zweifel, daß anhaltende und „chronische“ Überschüsse in dieser Höhe nicht nur für die Partnerländer, sondern auch für Westdeutschland selbst auf die Dauer ernste Probleme aufwerfen. Eine besondere Akzentuierung hat sich im Verhältnis zur EZU, ergeben, deren regionale Begrenzung erhöhte Anforderungen an einen langfristigen Zahlungsbilanzausgleich stellt. Zwar ist die Verbesserung der deutschen Zahlungsbilanz im Jahre 1953 überwiegend auf eine Aktivierung der laufenden Bilanz (Waren- und Dienstleistungen) mit der Dollarzone zurückzuführen. Jedoch haben sich auch die Überschüsse gegenüber der EZU, weiter erhöht (300 Mill. \$ 1952, 500 Mill. \$ 1953), so daß — kumulativ gerechnet — das Anwachsen des Rechnungsüberschusses sich verstärkt fortgesetzt hat. Ende 1953 betrug der gesamte deutsche Aktivsaldo seit Bestehen der EZU, etwa 820 Mill. \$, womit die deutsche Kreditquote um 320 Mill. \$ überschritten ist. Es ist bemerkenswert, daß die Entwicklung vierteljährlicher Überschüsse mit einer einzigen Ausnahme (Ende 1952) seit dem Ende der deutschen Krise in der EZU, im Frühjahr 1951 ununterbrochen angehalten hat.

Daß extreme und andauernde Gläubiger-/Schuldnerpositionen zu schwerwiegenden Problemen in der

EZU. führen, ist hinreichend bekannt. Wenn zum Beispiel eine starke Gläubigerstellung eines Landes mit weit und gleichmäßig verteilten Schuldnerstellungen der übrigen Länder verbunden ist, könnte die EZU. in die Lage kommen, höhere Goldzahlungen leisten zu müssen, als sie selbst von den Schuldnern entgegennimmt. Im vorliegenden Fall jedoch ist diese Situation nicht entstanden, und die liquiden Mittel der EZU. haben sich sogar während des ganzen letzten Jahres nicht unbeträchtlich erhöht. Dafür waren aber nicht so sehr glückliche Umstände verantwortlich als vielmehr die Regelung, wonach die Gläubiger ihre Überschüsse außerhalb der Quote zur Hälfte weiter kreditieren, die Schuldner hingegen extreme Defizite ganz in Gold oder Dollars begleichen.

Offenbar kann eine solche Lösung nicht von großer Dauer sein. Eine Situation dieser Art bedeutet eine ernsthafte Belastung des ganzen Experiments der EZU. Die Gläubiger sind gezwungen, Kredite zu geben, die praktisch einem mittel- und langfristigen Kapitalexport gleichkommen. Für die Schuldner tendiert die Goldzahlungspflicht dahin, die EZU. in einen Goldstandard zu verwandeln, eine Entwicklung, die den schon erreichten Grad der Liberalisierung gefährdet.

Die einfachste Lösung für alle Teilnehmer wäre natürlich eine Umkehrung der Gläubigerpositionen, in diesem Falle also vor allem Westdeutschlands, die die aufgestauten Guthaben wieder innerhalb der Quoten bringen würde. Augenblicklich jedoch scheint die Aussicht dafür gering zu sein. Der deutsche Überschuß gegenüber der EZU. ist im Jahre 1953 ständig gestiegen, und bis heute zeigt sich keinerlei Abschwächung dieser Tendenz. Auch die manchmal großen Erwartungen, die an die Aufnahme des Schuldendienstes geknüpft wurden, werden sich vermutlich nicht bestätigen. Es ist geschätzt worden, daß die Bedienung aller Handelschulden, Sperrmarkschulden usw. einen jährlichen Transfer in der Größenordnung von etwa 370 Mill. \$ nicht überschreiten würde, wovon etwa die Hälfte Ländern der EZU. zugute käme. Ein Transfer von etwa 180 Mill. \$ würde offensichtlich nicht ausreichen, Überschüsse in der Höhe von 400 Mill. \$ (im Durchschnitt der letzten beiden Jahre) auszugleichen.

Abgesehen von der begründeten Annahme, daß Teile solcher Beträge in Westdeutschland investiert werden, gibt es noch zwei weitere Gründe, die Bedeutung des Schuldendienstes nicht zu überschätzen. Erstens würde die Schuldenrückzahlung in der Hauptsache solchen Ländern zugutekommen, die Kreditoren oder zumindest keine chronischen Schuldner in der EZU. sind. Jedenfalls würde die Lage von Ländern wie Frankreich und Norwegen, die im letzten Jahre die größten Defizite mit Deutschland hatten, nicht besonders gestärkt. Zweitens bedeuten Kapitaleistungen dieser Art, die nicht direkt mit Investitionen verbunden sind, die die Exportkraft eines Landes zu steigern versprechen, immer nur eine mehr oder weniger zeitweilige Abhilfe, ohne dagegen das bestehende fundamentale Ungleichgewicht zu beseitigen.

#### URSACHEN DES UNGLEICHGEWICHTS

Was aber ist die wesentliche Ursache für dieses fundamentale Ungleichgewicht in der westdeutschen Zahlungsposition gegenüber der EZU? Von der Antwort auf diese Frage, die heute lebhaft diskutiert wird, hängen Entscheidungen und Maßnahmen ab, die nicht mehr lange hinausgezögert werden können. Insbesondere fragt es sich, ob die deutsche Zahlungsposition ein Resultat der Binnenwirtschaftspolitik ist (wie viele meinen), so daß die Hauptlast der Anpassung mit Recht auf Deutschland selbst gelegt werden kann. Dieser weitverbreiteten Meinung zufolge ist die Binnenwirtschaftspolitik deshalb verantwortlich, weil sie den Konsum durch eine Politik der Einkommensverteilung zugunsten der Reichen, durch niedrige Reallöhne und allgemein durch eine deflatorische Finanzpolitik auf relativ niedrigem Niveau gehalten hat. Das, so wird gesagt, hat auch die deutschen Importe niedrig gehalten und gleichzeitig die deutsche Ausfuhr gefördert.

Es ist wahr, daß seit dem schnellen Aufschwung der Produktion nach der Währungsreform der Wert der Importe nach Deutschland viel weniger gestiegen ist als der Wert der Exporte. Aber man kann hier auf die wichtige Tatsache hinweisen, daß diese überproportionale Ausfuhrsteigerung im Handel mit der EZU. sehr viel mäßiger war als im Handel mit der Welt.

#### Westdeutschlands Ausfuhr pro Einheit der Einfuhr

Position	(1949 = 100)			
	1950	1951	1952	1953
Handel mit der gesamten Welt	143	194	206	225
Handel mit der EZU.	86	128	129	132

Die vorstehende Tabelle zeigt, daß Westdeutschlands Exporte in die Länder der EZU. seit 1949 nur um etwa 30 % stärker gestiegen sind als die Importe aus diesem Raum. Im Handel mit der gesamten Welt jedoch betrug diese Differenz 125 %. Obwohl Unterschiede in der regionalen Entwicklung der Ein- und Ausfuhrpreise eine gewisse Rolle spielen, können sie doch den auffälligen Gegensatz nicht erklären. Es zeigt sich zumindest, daß das Problem der deutschen EZU.-Position eng mit der Entwicklung der gesamten Zahlungsbilanz zusammenhängt. Und in dieser Hinsicht könnte man sagen, daß diese unterschiedliche Entwicklung von Ausfuhr und Einfuhr eine relativ einfache Erklärung liefert. Auch wenn man die Entwicklung der Volumen betrachtet, zeigt sich, daß die gesamten Importe nur um knapp 70 % gestiegen sind, während die gesamten Exporte sich gegenüber 1949 um fast 200 % erhöht haben.

Aber offenkundig sind Vergleiche dieser Art von recht zweifelhaftem Wert. In der zerstörten deutschen Wirtschaft der ersten Nachkriegsjahre war die Einfuhr notwendigerweise sehr hoch, während die Ausfuhr gering war. Die Tatsache also, daß die Einfuhr seither viel geringer gewachsen ist als die Ausfuhr, wird bedeutungslos, wenn man das höchst unterschiedliche und unrealistische Ausgangsniveau in Rechnung stellt. Das Bild wird zum Beispiel sofort anders, wenn ein Vergleich mit der Vorkriegssituation angestellt wird. Natürlich ist es sehr schwierig zu entscheiden, welches

Jahr das Deutschland vor dem Kriege am besten repräsentiert. Das gewöhnlich für internationale Vergleiche gewählte Jahr 1938 ist in diesem Falle wenig angemessen, da Deutschland sich damals bereits im Übergang zur Kriegswirtschaft befand. Die Wahl des Jahres 1936 ist aus diesem Grunde ratsamer und empfiehlt sich auch deshalb, weil auf dieser Basis genauere Schätzungen für den Vorkriegsanteil der Gebiete der heutigen Bundesrepublik am deutschen Gesamtaußenhandel vorliegen.

**Volumenindices des westdeutschen Außenhandels**  
(1936 = 100)

Position	1949	1950	1951	1952	1953
Einfuhr	86	114	116	134	151
Ausfuhr	37	86	124	133	153

Offenbar ist die ungleichmäßige Ausdehnung von Einfuhr und Ausfuhr im wesentlichen ein Phänomen der Nachkriegsjahre. Wenn die Entwicklung über den gesamten Zeitraum betrachtet wird, verschwindet dieser Gegensatz. Exporte und Importe haben sich überraschend gleichmäßig gesteigert. Diese Gleichläufigkeit über eine längere Periode ließe demnach nur eine geringfügige Erhöhung der schon im Jahre 1936 aktiven Handelsbilanz erwarten<sup>1)</sup>. In Wirklichkeit jedoch waren Einflüsse von der Preisseite her in großem Umfange für die Steigerung des Überschusses von etwa 550 Mill. RM 1936 auf etwa 2 500 Mill. DM 1953 verantwortlich. Dabei müssen zwei gänzlich verschiedene Preisfaktoren auseinandergehalten werden: Auf der einen Seite hat die enorme Aufblähung der Weltpreise insgesamt den monetären Wert des ursprünglich relativ kleinen Überschusses bedeutend erhöht. Auf der anderen Seite hat jedoch die Entwicklung der relativen Preise von Einfuhr und Ausfuhr dahin tendiert, die Überschüsse zu verkleinern, da die Preise für Importgüter im Durchschnitt stärker gestiegen sind als die Preise für Exportgüter. Der Index der deutschen Austauschverhältnisse (Durchschnittswerte der Ausfuhr dividiert durch Durchschnittswerte der Einfuhr) gibt auf der Basis 1936 = 100 eine Ziffer von nur 93 für 1953.

Man kann den Beitrag der drei Faktoren bei der Erhöhung des westdeutschen Handelsbilanzüberschusses im einzelnen berechnen. Danach entfallen von der Gesamterhöhung der Handelsbilanz um 1 950 Mill. DM nur etwa 400 Mill. DM auf die Steigerung des Handelsvolumens, aber rund 2 550 Mill. DM auf die Inflationierung der Weltpreise, während die ungünstige Bewegung der Austauschverhältnisse einen negativen Effekt in der Höhe von etwa 1 000 Mill. DM hatte. Noch im Jahre 1952 hatten die ungünstigeren Austauschverhältnisse den Inflationseffekt der Weltpreise nahezu vollständig kompensiert. Die seither erfolgte laufende Verbesserung im Verhältnis der relativen Preise führte 1953 zu einer bedeutenden Verstärkung der Gesamteinflüsse von der Preisseite her. Und in diesem Sinne, aber auch nur in diesem, ist es richtig

<sup>1)</sup> Bei gegebenem ursprünglichen Überschuss bedeutet nämlich eine prozentual gleiche Steigerung von Ein- und Ausfuhr schon eine gleichprozentige Erhöhung des Überschusses.

zu sagen, daß die Verbesserung der Austauschverhältnisse der wesentliche Faktor bei der verstärkten Zunahme der deutschen Überschüsse im Jahre 1953 war. Für die Gesamtentwicklung seit dem Jahre 1936 zeigt sich also, daß die Einflüsse der Volumenänderungen auf die Handelsbilanz relativ unbedeutend waren. Man kann daher ganz allgemein feststellen, daß der gegenwärtige westdeutsche Überschuß der Handels- und Zahlungsbilanz, insgesamt wie auch gegenüber der EZU., in hohem Grade einer Rückkehr zur Vorkriegssituation gleichkommt, wobei wertmäßig der inflatorische Einfluß der Preisänderungen hinzugekommen ist. Fundamental scheint das Problem demnach in der Vorkriegszeit und nicht in der Nachkriegsentwicklung zu liegen. Es ist vermutlich mehr als ein bloß zufälliges Zusammentreffen, daß Westdeutschlands große Überschüsse in der EZU. gerade in dem Augenblick auftraten, als die deutsche Wirtschaft ungefähr auf ihr Vorkriegsniveau zurückgekehrt war. Auf der Basis von 1936 = 100 lag das Bruttosozialprodukt pro Kopf der Bevölkerung bei etwa 93 im Jahre 1950 und bei etwa 106 im Jahre 1951, so daß die wirtschaftliche „Normalisierung“ in diesem Sinne ungefähr im Frühjahr 1951 erreicht wurde. Seit dem zweiten Vierteljahr 1951 zeigte die deutsche EZU.-Abrechnung Überschüsse, nachdem noch im zweiten Halbjahr 1950 ein Defizit von rund 430 Mill. \$ und im ersten Vierteljahr 1951 ein Defizit von rund 90 Mill. \$ bestanden hatte.

WANDEL DER IMPORTSTRUKTUR

Jedoch liegt das Problem der deutschen Überschüsse nicht ausschließlich in der Rückkehr zur Vorkriegssituation begründet. Zumindest zwei weitere Faktoren müssen erwähnt werden, die beide für die deutsche Außenhandelsstruktur von großer Bedeutung waren. Der erste besteht in der schon erwähnten ungleichmäßigen Veränderung des westdeutschen Handels gegenüber den EZU.-Ländern einerseits und den übrigen Partnerländern in der Welt andererseits. Während wir jedoch für die Nachkriegszeit eine im Vergleich zur gesamten Welt relativ geringe Steigerung der Ausfuhr pro Einheit der Einfuhr in die EZU.-Länder feststellen konnten (vgl. Tabelle 2), zeigt sich bei der Betrachtung der Gesamtperiode 1936—1953 erneut, daß es sich hier um eine Besonderheit und möglicherweise eine Anpassungserscheinung der Nachkriegsjahre handelt. Über den ganzen Zeitraum hat sich nämlich die Ausfuhr pro Einheit der Einfuhr in die EZU.-Länder keineswegs geringer ausgedehnt als gegenüber anderen Ländern der Welt. Es ist jedoch bemerkenswert, daß sich der gesamte Handel mit der EZU. um mehr als 150 %, mit der übrigen Welt dagegen nur um rund 70 % ausgedehnt hat. Der Anteil der EZU. am gesamten westdeutschen Handel (Einfuhr und Ausfuhr) ist von 59 % im Jahre 1936 auf rund 68 % im Jahre 1953 gestiegen. Es ist schon aus diesem Grunde verständlich, daß sich bei der zunehmenden Aktivierung der deutschen Zahlungsbilanz das Problem der EZU.-Überschüsse besonders verschärft hat.

Der zweite Faktor ist von noch größerer Bedeutung und scheint den Schlüssel zum Verständnis der Zahlungsbilanzsituation zu liefern. Wir haben oben gesehen, daß die Volumina von Einfuhr und Ausfuhr zwischen 1936 und 1953 in ungefähr gleichem Maße gestiegen sind. Das ist tatsächlich ein überraschendes Ergebnis. Die Handelszahlen für Westdeutschland im Jahre 1936 schließen allen Handelsverkehr mit den heutigen Ostgebieten aus, da dieser damals Binnenhandel war. Man würde schon aus diesem Grunde eine Intensivierung der westdeutschen Einfuhr im Vergleich zur Ausfuhr erwarten, insbesondere da Nahrungsmittel und Rohstoffe, die traditionell von Ostdeutschland geliefert wurden, heute anderswo bezogen werden müssen. Auch der einschneidende Strukturwandel der westdeutschen Wirtschaft, ohne die ergänzenden Hilfsquellen des Ostens bei gleichzeitig stark erhöhter Bevölkerungszahl, dürfte a priori auf eine Erhöhung der Außenhandelsabhängigkeit der Bundesrepublik hinwirken.

Es ist daher überraschend und zugleich höchst bedeutsam, daß die tatsächliche Entwicklung allen Erwartungen zuwider verlaufen ist. Zwar hat sich das Volumen der Einfuhr insgesamt gegenüber 1936 nicht viel weniger ausgedehnt als die industrielle Produktion. Auch pro Kopf der Bevölkerung ist das Einfuhrvolumen heute um etwa 15 % größer als 1936. Jedoch ist die Einfuhr von Nahrungsmitteln, Rohstoffen und Halbfabrikaten insgesamt (immer in Volumen ausgedrückt) weit hinter der durchschnittlichen Einfuhrsteigerung zurückgeblieben. Der Gesamtanteil dieser Güter an der westdeutschen Einfuhr ist von etwa 92 % 1936 auf etwa 84 % 1953 zurückgegangen.

#### Einfuhr Westdeutschlands nach Warengruppen

(in %, zu konstanten Preisen von 1950)

Jahr	Nahrungsmittel	Industrielle Produkte			
		insgesamt	Rohstoffe	Halbwaren	Fertigwaren
1936	37	63	38	17	8
1950	44	56	30	14	12
1953	38	62	31	15	16

Quelle: Statistisches Bundesamt, „Der Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland“, Teil 1.

Besonders überraschend ist die übermäßig starke Ausdehnung und der wachsende Anteil der Importe industrieller Fertigprodukte. Innerhalb der übrigen Gruppen hat die Einfuhr an Nahrungs- und Genußmitteln relativ am stärksten zugenommen; angesichts der besonderen Bedeutung des Verlustes der Ostgebiete auf diesem Sektor muß jedoch auch diese Zunahme als relativ gering bezeichnet werden. Noch bedeutsamer ist der starke Rückgang des Anteils der Rohstoffe, deren Importvolumen gegenüber 1936 um wenig mehr als 20 % gestiegen ist.

Bei einer Reihe von Rohstoffen scheint die Importentwicklung noch mäßiger gewesen zu sein. Der Vergleich wird zwar dadurch erschwert, daß Vorkriegszahlen nur für Gesamtdeutschland vorliegen. Aber auf der Basis der zweifellos recht niedrigen Importe im Durchschnitt der Jahre 1933—1937 zeigt sich, daß einige wichtige Güter (wie Baumwolle, Eisenerz, Kupfer und andere Nichteisenmetalle) wahrscheinlich

eher eine Verminderung als eine Erhöhung der Einfuhr aufweisen. Im Vergleich mit der gleichzeitigen Steigerung der industriellen Produktion von Metallen (+15 %) und Textilien (+35 %) ist die Importentwicklung ein bedeutungsvolles Phänomen.

#### BEVORZUGUNG INLANDISCHER ROHSTOFFQUELLEN

In begrenztem Maße kann die Erklärung dieses allen Erwartungen widersprechenden Strukturwandels der westdeutschen Einfuhr in dem niedrigen Konsumniveau von Nahrungsmitteln gefunden werden. Im Jahre 1952/53 zum Beispiel betrug der jährliche Pro-Kopf-Verbrauch von Brotgetreide in der Bundesrepublik nur 97 kg, verglichen mit einem Verbrauch von 111 kg im Durchschnitt der Jahre 1935—38. Ebenso ist der Fleischverbrauch während der gleichen Zeit von 51 kg auf 41 kg gefallen. Für andere Produkte ist das Bild nicht viel anders. Ohne Zweifel hat dieses relativ niedrige Verbrauchsniveau dazu beigetragen, eine größere Steigerung der Nahrungsmiteleinfuhr zu verhindern. Viel schwieriger ist es, die geringe Ausdehnung der Rohstoffeinfuhr zu erklären. Ganz allgemein scheint für alle betroffenen Güter die Antwort in der langfristigen Tendenz zu größerer Insulierung der deutschen Wirtschaft zu liegen, eine Tendenz, die schon viele Jahre vor dem Kriege sichtbar wurde und die sich anscheinend in und nach dem Kriege noch fortgesetzt hat. Ja, man hat diesen Zug zu größerer Selbstgenügsamkeit sogar bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen zu können geglaubt<sup>2)</sup>. Sicher ist, daß die weltweite Neigung zu größerem Protektionismus, wie sie durch die große Depression hervorgerufen wurde, in der Politik des Vorkriegsregimes in Deutschland eine besonders weitgehende Verwirklichung gefunden hat.

Am besten zeigt sich das bei einem Vergleich der Entwicklung des Handelsvolumens (Einfuhr und Ausfuhr) zwischen 1928/29 und 1936. Das gesamte Welt-handelsvolumen (wie auch das Handelsvolumen Europas) lag 1936 um nur 15 % unter dem Höchststand der zwanziger Jahre. In scharfem Gegensatz dazu fiel Deutschlands Außenhandelsvolumen während der gleichen Zeit um nicht weniger als 37 %. Schon vor dem Kriege hatte die deutsche Wirtschaft eine bemerkenswert niedrige Außenhandelsintensität aufzuweisen, und die Nachkriegsjahre haben diese Eigenart keineswegs gemildert, ja auf manchen Sektoren sogar noch verstärkt. Im Jahre 1936 zum Beispiel gab Deutschland ungefähr 32 \$ pro Kopf der Bevölkerung für Importe aus, während die gleichen Ausgaben in Großbritannien und den Niederlanden 1938 rund 90 \$ betragen (die beiden Jahre sind konjunkturell gut vergleichbar). 1953 betragen die westdeutschen Ausgaben für Importe 74 \$ pro Kopf, während sie in Großbritannien auf 185 \$ und in den Niederlanden sogar auf 214 \$ gestiegen waren.

Dieser fortgesetzte Wandel der deutschen Wirtschaft in Richtung auf die Bevorzugung eigener Hilfsquellen erklärt weitgehend, warum die Importe nur mit der

<sup>2)</sup> „Economic Survey of Europe since the War.“ ECE, Genf 1953, Kap. 6, S. 27.

Entwicklung der Exporte Schritt gehalten und sich nicht — wie man hätte erwarten können — in höherem Maße ausgedehnt haben. Man findet Anhaltspunkte für diese Binnenorientierung in der veränderten wirtschaftlichen Struktur selbst. Es wäre natürlich besser, diese Veränderungen viel weiter als 1936 zurückzuverfolgen. Aber für unsere Aufgabe mag es genügen zu zeigen, daß auch gegenüber der Vorkriegszeit solche die Importabhängigkeit vermindern- den Faktoren wirksam waren.

Die oben erwähnten Importe von Erzen und Textilrohstoffen umfaßten 1936 etwa 30 % der deutschen Gesamteinfuhr. Die ihnen entsprechenden Industrien (Metallgewinnung und Textilindustrie) beschäftigten zur gleichen Zeit 16,3 % der gesamten Arbeitnehmer in der Industrie. 1953 war die Bedeutung dieser beiden Industriezweige im Rahmen der gesamten industriellen Produktion stark zurückgegangen; ihr Anteil an der Gesamtbeschäftigtenzahl betrug nurmehr 12,6 %. Analog dazu war auch der Anteil der Rohstoffimporte dieser Zweige an der Gesamteinfuhr gefallen. Und wie wir oben gesehen haben, sind es gerade diese Rohstoffe, deren Importe außerordentlich geringfügig, wenn überhaupt, gestiegen sind. Auf der anderen Seite hat die Bedeutung von weniger importabhängigen Industrien zugenommen. Zwischen 1936 und 1953 (jeweils für Westdeutschland berechnet) hat der Beschäftigtenanteil des Maschinenbaus (einschl. Ausrüstung und Konstruktionen) von 11,6 % auf 14,2 %, der Metallwarenindustrie von 6,5 % auf 7,7 % und des Baugewerbes von 13,7 % auf 16,8 % zugenommen. Auch der Beschäftigtenanteil des Bergbaus und der in Deutschland stark auf der Kohle basierenden chemischen Industrie hat sich leicht erhöht. Sicherlich ist der Beschäftigtenanteil kein einwandfreier Maßstab für den Bedeutungswandel einer Industrie. Aber auch andere Indikatoren, wie zum Beispiel die relative Entwicklung der Produktion, ergeben im wesentlichen das gleiche Bild.

Selbst wenn man von diesen offenkundigen Strukturwandlungen absieht, gibt es eine Reihe von Anzeichen dafür, daß importierte Rohstoffe in Deutschland sparsamer verbraucht werden als irgendwo sonst in Europa. Wenn man zum Beispiel die Produktion von Baumwollgarn durch den Verbrauch von Rohbaumwolle dividiert, ergibt sich das interessante Resultat, daß dieses Verhältnis von Ausstoß zu Rohstoffverbrauch (beides in Volumen gemessen) während der Jahre 1948—1952 bei ungefähr 1,21 lag, vor dem Kriege (1938) aber nur 0,70 betrug. Für die OEEC-Länder insgesamt stieg dieses Verhältnis lediglich von 0,91 auf 0,95 im Durchschnitt der gleichen Jahre. Ganz ähnlich stieg das Verhältnis von Wollgarnproduktion zu Rohwolleverbrauch für Deutschland von 0,85 im Durchschnitt der Jahre 1934—1938 auf 1,55 im Durchschnitt der Jahre 1948—1952, für die OEEC-Länder insgesamt aber nur von 1,18 auf 1,30. Ob diese Veränderungen von einer sparsameren Verwendung von Rohstoffen, von einem größeren Verbrauch inländischer Substitute oder von noch anderen Faktoren

herrühren, läßt sich schwer sagen. Die Tatsache bleibt jedoch bestehen, daß die erwähnten Strukturwandlungen im deutschen Wirtschaftsgefüge in der Richtung einer verminderten Importabhängigkeit gewirkt haben. Deutschland hat sich somit mehr und mehr von der traditionell starken Außenhandelsverflechtung der großen Industriestaaten Europas entfernt. 1953 war das Verhältnis der Einfuhr zum Bruttosozialprodukt kleiner als in Italien, und weniger als halb so groß wie in Großbritannien. Der entscheidende Faktor bei der Steigerung der deutschen Überschüsse war nicht ein Zurückbleiben der Einfuhr hinter der Ausfuhr, sondern ein interner wirtschaftlicher Strukturwandel, der eine an sich naheliegende größere Steigerung der Einfuhr verhinderte. Die Entwicklung der Ein- und Ausfuhrpreise hat in den Nachkriegsjahren eine gewisse Rolle gespielt, indem sie dem deutschen Überschuß ein größeres monetäres Gewicht verlieh. Auch mag die Verschlechterung der Austauschverhältnisse zu einer gewissen Drosselung der Einfuhr beigetragen haben. Eine Erklärung des deutschen Problems ist jedoch von dieser Seite nicht zu erwarten. Die Rolle der Preise ist temporär, und ihr Charakter kann sich zu jeder Zeit ändern. Die Kräfte, die auf eine größere Insulierung der deutschen Wirtschaft hinwirken, sind aber keineswegs temporär, und es ist unwahrscheinlich, daß sie schnell und leicht umgekehrt werden können.

#### SCHLUSSFOLGERUNGEN

Im Lichte dieser Tatsachen ist es klar, daß die Aufgabe, eine Lösung für das deutsche Überschußproblem zu finden, schwierig und langfristig sein wird. Ein heftiger Preissturz auf allen Märkten der Welt oder eine bedeutende Verschlechterung der deutschen Austauschverhältnisse würden natürlich einen großen Teil oder selbst den gesamten Überschuß beseitigen. Da jedoch solche Bewegungen ernste Rückwirkungen auch für die anderen OEEC-Länder hätten, ist es sehr zweifelhaft, ob eine solche Entwicklung mehr Probleme lösen als schaffen würde.

Letzten Endes ist die einzige wirkliche Lösung in einer Steigerung der deutschen Einfuhr zu suchen. Die lange Ära des Protektionismus und der Autarkie ist schon in den vergangenen Jahren durch eine Politik zugunsten einer freieren Bewegung von Gütern und Dienstleistungen ersetzt worden, und die in letzter Zeit auf diesem Gebiet getroffenen Maßnahmen könnten hoffnungsvoll stimmen. Aber Deutschland hat noch einen langen Weg zu gehen, bevor sein Außenhandelsniveau sich dem Niveau vergleichbarer europäischer Länder nähert. Abgeschirmte und geschützte Industrien sind entstanden, vom Agrarsektor ganz abgesehen. Industrielle und private Verbrauchsgewohnheiten haben im Laufe vieler Jahre eine gewisse Abneigung gegen importierte Güter entwickelt. Eine Änderung solcher grundsätzlichen Eigenarten ist niemals leicht. Die Vorteile einer größeren Außenhandelsverflechtung sind zwar real, aber wenig greifbar, während die Schwierigkeiten der Anpassung allzu offenkundig sind. Eine Verringerung des Agrarpro-

tektionismus zum Beispiel würde auf stärkste Opposition der Produzenten stoßen, dagegen von der breiten Masse der Verbraucher, denen die Vorteile zufallen würden, viel geringere Unterstützung erhalten. Daß die deutsche Regierung energisch die Aufhebung der noch verbliebenen Restriktionen im Handels- und Leistungsverkehr vorantreibt und auch eine Verminderung der Zollbelastung ins Auge faßt, ist ein hoffnungsvolles Zeichen. Eine solche Politik wird auf lange Sicht dazu beitragen, Strukturdaten und Gewohnheiten zu beeinflussen, die bisher einer stärkeren Expansion der Einfuhr, und dadurch auch der Ausfuhr, im Wege standen.

Aber die wesentlich langfristige Natur dieser Lösungen zeigt auch, daß Maßnahmen getroffen werden müssen, die auf kürzere Sicht eine Bereinigung der wachsenden Schwierigkeiten in der EZU. versprechen. Eine Änderung im Status der deutschen Schuldentrückzahlung könnte hier ein geeignetes Mittel sein. Wie wir oben gezeigt haben, reicht die Bedienung dieser Schulden in der gegenwärtig absehbaren Höhe nicht aus, die augenblicklichen deutschen Überschüsse in der EZU. zu beseitigen. Abgesehen von unvermeidlichen administrativen Verzögerungen besteht auch die Aussicht, daß große Teile dieser Beträge in der einen oder anderen Form in Deutschland verbleiben. Man könnte deshalb erwägen, die deutschen Überschüsse in der EZU. einem besonderen Konto für deutsche Auslandsverpflichtungen gutzuschreiben, wobei dann

die EZU. eine spätere Befriedigung der Gläubiger vornehmen würde. Das würde bei den gegenwärtigen deutschen Überschüssen einer verstärkten Rückzahlung gleichkommen, wobei die laufenden und fälligen Zahlungen von Deutschland weiter geleistet würden. Zwar würde auch diese Lösung keinen direkten Einfluß auf die bestehenden Ungleichgewichte haben. Aber immerhin würden dadurch die Gefahren, die — je länger, je mehr — dem Bestand der EZU. aus dem Anwachsen einer einseitigen Gläubigerposition drohen, zunächst einmal gebannt. Und direkt bedeutet das auch eine Stärkung der Ausgleichskräfte, die ohne Zweifel in vielen Ländern der EZU. im letzten Jahre wirksam waren und in mehr oder weniger naher Zukunft eine Stabilisierung versprechen.

Es ist möglich, daß andere, bessere Lösungen für den Augenblick gefunden werden. Auch kann es keineswegs als eine ausgemachte Sache gelten, daß die deutschen Überschüsse in der gegenwärtigen Höhe anhalten. Aber wie auch immer sich die wirtschaftlichen Spannungen in der EZU. entwickeln werden, für die deutsche Wirtschaft bleibt doch die Tatsache einer fundamentalen Störung in ihrem Verhältnis zur Weltwirtschaft bestehen. Die jahrzehntelange Abschneuerung von der übrigen Welt ist unerwünscht und unwirtschaftlich zugleich für ein Land, das soviel von seiner wirtschaftlichen Stärke der früher intensiven Verflechtung in den Prozeß der internationalen Arbeitsteilung verdankt.

**Summary:** The Problem of the German Balance of Payments Surplus. Western Germany's steadily rising surplus from her trade with the EPU is creating serious problems for all member countries. Its chief cause is not a discrepancy in the expansion of import and export volumes which have developed on almost parallel lines as compared with 1936. Monetary influences have been more important: through increases in world market prices, the surplus which also existed before the war has grown in value, a fact which has been but partly offset by the deterioration of the terms of trade. Moreover, the surplus with the EPU is particularly large since trade with the EPU has expanded more rapidly than trade with the remaining world. But the surprising fact remains that, although eastern Germany was cut off and the population figure has risen, the Federal Republic is not more dependent on imports than before the war. In the authors' opinion, the main reasons for this are that the consumption of essential foodstuffs has fallen below the pre-war level and that certain German industries depending on imports are outstandingly economical in their raw material consumption.

**Résumé:** Allemagne — Le problème du bilan de paiement excédentaire. L'excédent toujours croissant du bilan de paiement de la République Fédérale dans l'Union Européenne de Paiement fait naître des problèmes sérieux pour tous les pays partenaires. Comme cause fondamentale on ne pourrait guère citer l'inégalité quantitative des exportations et des importations, car, comparé au niveau de 1936, les deux ont pris un essor presque parallèle. Plus importantes sont les influences du côté des prix: En conséquence de l'augmentation des prix mondiaux l'excédent monétaire qui date déjà de l'avant-guerre, a augmenté encore. A cause de la dégradation des termes of trade on n'a pu réaliser qu'une compensation partielle. L'excédent allemand dans l'U.E.P. est d'autant plus grand que l'expansion du commerce allemand — U.E.P. est plus importante que celle du commerce avec les autres pays. Il faut s'étonner, pourtant, que malgré la perte des régions orientales et l'augmentation de la population la dépendance des importations ne se fait pas sentir davantage. A titre d'explication les auteurs citent la baisse de consommation de produits alimentaires importants ainsi que la consommation modérée de matières premières pratiquée par les industries allemandes qui dépendent des importations.

**Resumen:** El problema del superávit del balance de pagos alemán. El constantemente creciente superávit del balance de pagos de la República Federal frente a la Unión Europea de Pagos plantea serios problemas a todos los países miembros. Sus causas no residen tanto en un desarrollo desigual del volumen de exportación y importación, que en comparación con el año 1936 se han extendido paralelamente. De mayor importancia son las influencias de precio: por el aumento de los precios en el mercado mundial, el superávit monetario, que ya existía antes de la guerra, se ha extendido, y una compensación mediante el empeoramiento de los „terms of trade“ ha tenido lugar solamente parcialmente. Además el superávit de la Unión Europea de Pagos se ha extendido más que el comercio con el resto del mundo. Es curioso que a pesar de la pérdida de los territorios del Este y del aumento de la población la dependencia importadora no hayan crecido. Los autores ven la causa principal de este fenómeno en una disminución del consumo de alimentos comparada con la preguerra y en un consumo económico de materias primas por parte de la industria alemana que depende de la importación.